

II. 7. Wahrheit

Die moderne Bibelauslegung basiert auf einem einfachen Grundgedanken: in der Bibel wurde einem zeitlosen Inhalt eine zeitbedingte Form gegeben.

Die Verfasser der heiligen Schrift haben 'ewigen Wahrheiten' in die Sprache und die Vorstellungen ihrer Zeit gekleidet; in Form von Geschichten, Gleichnissen, Bildern usw. Diese sind in einem - der damaligen Zeit gemäßen - religiös-blumigen Stil geschrieben. Gottes Wort wurde gewissermaßen antik-mythologisch verpackt.

Dem heutigen modernen Menschen ist diese antike Gedankenwelt fremd. Er kann mit dem religiös-blumigen Stil nichts anfangen. Der ist ihm un- bzw. mißverständlich. Die biblischen Texte müssen deshalb 'interpretiert' werden: die 'ewigen Wahrheiten' werden aus den antiken Texten herausgefiltert und in die Sprache und die Vorstellungen unserer Zeit übertragen. Der zeitlose Inhalt bleibt unverändert! Er wird jedoch in modern-sachliche Geschichten, Gleichnisse, Bilder usw. neu verpackt, damit der heutige Mensch davon ebenso angesprochen und 'existentiell bewegt' wird wie sein Glaubensbruder vor 2000 Jahren.

Inmitten ständig wechselnder Formen bewahrt der interpretierende Theologe den Inhalt rein und unverfälscht. Er transportiert Gottes Wort sicher durch die Jahrtausende herein in unsere Zeit. Der Theologe ist - im Bilde gesprochen - der Esel, auf dem Christus hell leuchtend durch die moderne Welt reitet.

Soweit die Theorie. Da die dem 'Interpreten' nahezu uneingeschränkte Macht über den Text einräumt, scheint in der Praxis mitunter ein etwas anderes Grundprinzip wirksam zu sein: die zeitlose Form der Bibel wird mißbraucht, um zeitbedingte Inhalte zu befördern.

Die Verfasser der heiligen Schrift haben 'göttliche Wahrheiten' in eine die Jahrtausende überdauernde Form gekleidet. In diese einzigartigen Geschichten, Gleichnisse, Bilder usw. werden neue, blumige Inhalte gepackt. Das Wort Gottes wird gewissermaßen modern-philosophisch ausgestopft.

Dem heutigen Theologen sind 'göttliche Wahrheiten' unbequem. Er will nicht, daß diese über ihn herrschen (Lk 19,14). Biblische Texte müssen deshalb 'interpretiert' werden: der ursprüngliche Inhalt wird herausgefiltert und durch eigene, angenehmere 'Wahrheiten' ersetzt. Diese berühren den modernen Menschen dann ebensowenig, wie seine Glaubensbrüder vor 2000 Jahren von den Lehren der damaligen Priester und Schriftgelehrten angesprochen wurden.

Reine, unverfälschte Formen füllt der interpretierende Theologe mit ständig wechselnden Inhalten. Er benutzt Gottes Wort als Einwickelpapier, um eigene Weisheiten unter die Leute zu bringen. Der Theologe versucht, - im Bilde gesprochen - als strahlender Held auf Christi Schultern durch die moderne Welt zu reiten.

Zwei Bilder. Das erste haben gebildete Theologen gemalt; das zweite stammt von einem dummen Laien. Gibt es irgendeinen Beweis, daß dieses zweite Bild tatsächlich das falsche ist?

Wie kann eine Gemeinde prüfen, welchem der beiden Bilder sie in ihren Gottesdiensten ausgeliefert ist: hört sie das Wort Gottes oder nur das "verbo" ihres Pfarrers? Gibt es einen Maßstab, mit dem sich im konkreten Einzelfall einigermaßen sicher feststellen läßt: wer ist das Roß und wer der Reiter; wer sitzt obenauf - Christus oder der Esel?

Oder, wie kann ein aufrichtiger Pfarrer wissen: diene ich treu meinem Herrn - oder werde ich selbst von neumodernen Schnapsideen geritten? Weise ich meiner Gemeinde einen sicheren Weg ins 'Reich Gottes' - oder führe ich sie zum Tanzen aufs (fachtheologische) Eis?

In Jüngels Sprache ausgedrückt: woran ist zu erkennen, ob das, was da gerade gepredigt wird, Wahrheit oder Lüge ist?

L hört den Vortrag eines bekannten Predigers über verschiedene Möglichkeiten, die Bibel zu verstehen: verbalinspiriert, historisch-kritisch, tiefenpsychologisch . . . All dies habe seine Berechtigung. Es gäbe kein Richtig oder Falsch, kein Gut oder Böse. Jeder könne die Bibel verstehen, wie er es für richtig halte. Hauptsache er fühle sich wohl dabei.

L besucht einen Gemeindeabend mit einem bekannten Theologen: Das "Buch der Richter" in der Bibel bestünde aus "Geschichten"; es enthalte keinerlei historische Wahrheiten. Diese Geschichten seien erzählt worden, um zu trösten, zu ermutigen. Es gibt darin kein Richtig oder Falsch. Jeder könne sie so verstehen, wie er es für sinnvoll halte.

Professor Lindemann erklärt im "SPIEGEL" praktisch das ganze Neue Testament zur Legende: "Die Wahrheit des christlichen Glaubens hängt nicht vom Selbstverständnis Jesu ab." Er könne im Prinzip Augsteins Satz zustimmen: "Nicht was ein Mensch namens Jesus gedacht, gewollt, getan hat, sondern was nach seinem Tod mit ihm gedacht, gewollt, getan worden ist, hat die christliche Religion . . . bestimmt."

Die EKD-Synode veröffentlichte 2003 in einer "Kundgebung" zwölf Anstöße, die Bibel zu lesen: "Wer die Bibel liest, hält inne . . . wird reich . . . begegnet Gott . . . sucht Wahrheit". Wer die Bibel liest, "**sucht** Wahrheit"! Die obersten Vertreter des deutschen Protestantismus konnten sich wohl nicht darauf einigen, daß die Wahrheit dort auch zu **finden** ist . . .

Für Professor Jüngel ist die Bibel menschliches Wort, das keinesfalls mit dem Wort Gottes unmittelbar zu identifizieren sei. Die Erkenntnis der Wahrheit müsse immer wieder mit dem Anfang anfangen (S. 116).

Diese Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen. Allen diesen Aussagen ist eines gemeinsam: sie leugnen letztlich die Existenz einer vom Menschen unabhängigen göttlichen Wahrheit. Für sie sind Glaubenswahrheiten niemals 'objektiv' sondern immer und ausschließlich 'subjektiv'. Jeder Mensch kann für sich allein entscheiden, was er glauben möchte. Und damit auch, was er denken, reden, tun und lassen will. Es gibt keine von Gott gegebenen verbindlichen Normen, kein Richtig oder Falsch, kein göttliches Gut oder Böse.

Der Anfang, an dem "die Erkenntnis der Wahrheit immer wieder anfangen muß" liegt in Hirn und Herz des Menschen. Dort sitzt die Quelle der Wahrheit. Der Mensch allein ist Norm und Maßstab, ist Anfang und Ende, Alpha und Omega . . .

* *

Was war zuerst - das Huhn oder das Ei? Beide sind untrennbar miteinander verbunden; das eine kann ohne das andere nicht sein. Doch was war zuerst? Ähnlich geht es mit Geschichte und Theologie (Glaube). Beide gehören untrennbar zusammen. Das eine existiert nicht ohne das andere. Doch was war zuerst?

War zuerst eine (im medizinischen Sinne) Jungfrau, die ohne 'Mitwirkung eines Mannes' ein Kind bekam; und später die Verehrung dieses Kindes? Oder war erst die Verehrung, die dann durch die Geschichte von der Jungfrauengeburt zum Ausdruck gebracht wurde?

War zuerst der Mann, der zum Sturm sprach: "Schweig und verstumme!" und das Staunen, "daß ihm Wind und Meer gehorsam sind" (Mk4,35ff)? Oder war erst die Urgemeinde, die die Geschichte von der Sturmstillung erfand, um ihren Glauben zu illustrieren.

War zuerst das 'Hören und Sehen': "Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf . . ." (Mt 11,4f) und danach das theologische Bekenntnis zum Sohn Gottes? Oder war zuerst die Theologie vom Sohn Gottes, die einem Menschen dann, nachträglich, göttliche Kräfte andichtete?

Waren zuerst konkrete, geschichtliche Ereignisse die - für alle wahrnehmbar - zur Stellungnahme zwangen? Die Zustimmung fanden und Ablehnung provozierten; die bezeugt und bezweifelt wurden? Aus denen heraus bei Einzelnen Glaube und später Theologie, Interpretation, Predigt erwachsen? Oder war zuerst ein Glaube, der sich in "verdichteten Geschichtserzählungen, mit Mythen, Sagen, Legenden, Märchen, Novellen und anderem mehr" (P. Rosien) mitteilt - "nur nicht mit Texten, die berichten, 'wie es wirklich war'"? Der 'Geschichte erfindet' (sich auf Geschichte projiziert), um sich so verständlich zu machen?

Hat Gott sich durch konkrete geschichtliche Ereignisse offenbart; hat in Raum und Zeit ganz konkret gehandelt und gesprochen? Oder offenbart Gott sich durch die Theologie und deren Erkenntnisse? (In der Sprache Drewermanns: ist das Fundament des Glaubens "die äußere Welt historischer Fakten" oder - im weitesten Sinne - "die Welt der inneren Erfahrung"?) Kurz: ist das Neue Testament selbst "verbo"; d. h. 'Glaubenszeugnis', eine aufgezeichnete christliche Ur-Predigt? Oder ist "scriptura" bezeugte 'Geschichte'; die Aufzeichnung des "Wortes", das vor allem "verbo" 'Fleisch geworden ist' . . . ?

Diese Frage entscheidet sich an der 'Person' derer, die die Bibel geschrieben haben. Sind die Verfasser der Evangelien zuverlässige Zeugen - im historischen und juristischen(!) Sinne? Zeugen, deren "Sein durch ein konkretes historisches Geschehen effektiv verändert wurde"; die deshalb aufrichtig und gewissenhaft "in guter Ordnung auf- geschrieben" haben, was sie entweder selbst "gesehen und gehört" oder zumindest "sorgfältig erkundet" haben. Dann wäre "scriptura" die eine große Wahrheit, an der alles Reden von Theologie und Kirche zu messen wäre. Eine Wahrheit, die wie ein göttlicher Stein mitten im Fluß der Menschheitsgeschichte liegt. Und die theologischen Bauleute sollten sehr genau überlegen, wie sie diesen Stein behandeln; Mt 21,42ff: "Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden . . . Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen."

(Wohlgemerkt: Zeugen können irren. Sie können Einzelheiten oder die Folge des Geschehens verwechseln. Sie können ihre Aussagen auch - in zeitbedingter Form - anders ordnen, als das heute üblich ist. Sie können ihre Darstellung subjektiv 'einfärben' oder Fakten falsch bewerten. Aber dies alles ist etwas völlig anderes, als ein Ereignis bzw. 'Geschichte' völlig frei erfinden!)

Oder sind die Verfasser der Evangelien religiöse Künstler, die ihren Glauben wie ein Bild auf die Geschichte gemalt haben? Dann können und müssen christliche Theologen dieses Bild von Wahrheit immer neu und aktuell gestalten; es immer wieder neu mit aktuellen "verbo"-Farben übermalen und verändern. Dann allerdings steht die Gefahr, daß a) die modernen Farben nicht in die Substanz eindringen, sondern wie Tünche auf der Geschichte liegen; daß sie nur Schein und nicht Sein bewirken. Und b), daß die christlichen Farben sich mit denen anderer Künstler verlaufen; d. h. der christliche Glaube die Konturen verliert und sich in einer allgemeinen, unverbindlichen Religiosität auflöst. Dann dürfte auch schwer zu begründen sein, warum jemand Kirchenmitglied sein (oder werden) sollte - wo doch so viele bunte Gottesbilder gemalt oder gebastelt werden. *Meinungen* über Wahrheit gibt es heute an jeder Straßenecke . . .

Es bleibt die Frage: was ist die Quelle der Offenbarung - die Geschichte oder das Theologenhirn? Sind Theologen "unnütze Knechte Gottes" (Lk 17,10), die Wahrheit **bezeugen**? Oder sind sie "Herren über den Glauben" (2Ko 1,24), die Wahrheit **erzeugen**?

Für schlichte Laien-Logik ist alles ganz einfach: am Ostermorgen war das Grab entweder leer - oder das war es nicht? Ist das leere Grab eine Erfindung der ersten christlichen Theologen, wird Kirche austauschbar. Sie wäre dann ein Sinnstifter unter vielen; ein 'Institut für Lebensberatung und Weltverbesserung' neben anderen. Die einen schreiben Bücher "Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken". Die anderen halten allsonntäglich Vorträge "Warum unser Glaubensbekenntnis in der Sache Unsinn und dennoch der Schlüssel zum Erfolg ist". Der Unterschied besteht letztlich nur darin: moderne Psychologen sprechen die Probleme direkt an; moderne Theologen betrachten sie im Spiegel antiker Texte bzw. benutzen deren Sprache.

(Diese Methode mag für Liebhaber durchaus reizvoll sein - die Frage ist, ob sie in einer Mediengesellschaft noch eine Chance hat? Die Welt droht in einer Überfülle von Informationen zu versinken. Es werden allenfalls noch kurze, klare Nachrichten bewußt aufgenommen. Und genau die liefert Kirche nicht. Für eindeutige, treffende Inhalte dürfte das verquollene, verschwommene Denken der heutigen Theologie denkbar ungeeignet sein. Warum sollten 'moderne Menschen' ihr Leben im Rahmen so entleerter, zertretener Begriffe wie z. B. "Gott" betrachten? Es sind gerade Medien-Experten, die das, "was aus der Kirche kommt", als "unmöglich schwer zu verstehen, grauenvoll betulich" - s. S. 40 - oder gar als "schizophren" bezeichnen.)

War das Grab aber tatsächlich leer, so wäre dies eine ungeheuerliche Tatsache. Und Kirche hätte Einmaliges zu sagen: das 'Evangelium' von dem, der dieses leere Grab hinterlassen hat. Sie könnte sich berufen auf einen einzigartigen 'historischen Fakt'; ein Ereignis, das buchstäblich die gesamte Weltgeschichte in die Luft sprengt: die Auferstehung ihres Herrn. Sie müßte nicht reden über eine von Menschen erfundene theologische Kunstfigur, einen "kerygmatischen Christus". Sondern könnte Zeugnis ablegen von einer realen Person: dem Auferstandenen; dem lebendigen Gott in der Gestalt des "historischen Jesus".

Und Kirche hätte eine 'gute Nachricht' zu verkünden, die alle Maßstäbe menschlichen Denkens über den Haufen wirft. Eine Nachricht, die denen, die "hoch sind unter den Menschen" - den Starken, den Bedeutenden, den Klugen - sagt: "Du Narr!" (Lk 12,20). Die aber den vom Leben geschlagenen, - den Schwachen, den "Elenden" - die Hoffnung gibt: "Ich lebe und ihr sollt auch leben!" (Jh 14,19). Eine Hoffnung, die alles menschliche Vorstellungsvermögen übersteigt. Eine Hoffnung, die lebt aus dem Wissen: "Ich bin bei euch alle Tage . . ."; die im tiefsten tatsächlich Gemeinschaft ist, Anbetung, Liebe zu einem ewigen Du:

"Mein Herr und mein Gott". Eine Hoffnung, die sich bewährt in dem Erleben: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich retten"; die ihre Kraft entfaltet im "stillen Kämmerlein" und dennoch die ganze Welt umspannt: "Ich mache *alles* neu!" Eine Hoffnung, die nicht frommen Wunschdenken entspringt, sondern begründet ist in einer realen historischen und dennoch lebendigen Person: dem, der den Tod überwunden hat.

War das Grab leer, dann kann Kirche im tiefsten und letzten Sinne Wahrheit bezeugen. Aber dann **m u ß** Kirche diese Wahrheit auch bezeugen! Unabhängig davon, wie 'die Welt' darauf reagiert - ob sie dieses Zeugnis glaubt, ignoriert, verhöhnt oder bekämpft. Und Kirche wird leben, so wie diese Wahrheit lebt: ewig und unzerstörbar! Denn alle "Weisen dieser heutigen Welt" (1Ko 1,19f) können Sturm laufen und mit noch so "prophetischem Pathos" oder historisch-kritischen Keulen auf dieses leere Grab einschlagen: sie kriegen den Auferstandenen dort nicht wieder rein!

* *

Der christliche Glaube kennt die Überzeugung: die Wahrheit ist eine Person. "ICH BIN der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Jh 14,6). Dabei war etwa 1700 Jahre völlig unumstritten, daß diese Wahrheit eine tatsächliche, konkrete historische Gestalt war; ein 'wahrer Mensch' aus Fleisch und Blut. (Dies ist auch Grundlage des evangelischen Bekenntnisses und damit unserer Kirche). Erst danach begann die (theologische) Wissenschaft, den Glauben von dem 'wahren Menschen' abzutrennen; bzw. den 'gegläubte Christus' und den 'historische Jesus' auseinander zu reißen.

Bei Bultmann hatte sich die konkrete historische Gestalt dann praktisch in Luft aufgelöst bzw. war hinter dem geglaubten oder richtiger 'gepredigten Christus' völlig verschwunden. Dies wurde wohl aber selbst von der Fachtheologie als 'Luftnummer' empfunden; und so hat man dem 'historischen Jesus' wieder ein wenig geschichtliche Substanz bewilligt. Heute hält man sich - weithin - an das von Professor Lindemann im "SPIEGEL" bestätigte Motto: Jesus hielt sich zwar nicht für den Sohn Gottes; er verstand auch "seinen Tod nicht als Sühnetod für die Sünden der Menschen", ebenfalls hat er Bergpredigt gehalten, das Abendmahl eingesetzt noch den Missionsbefehl erteilt; und das leere Grab ist sowieso Legende. Im Grunde ist das, "Was man über den Menschen Jesus weiß, . . . dem christlichen Glauben im Wege" !!! Aber immerhin, er hat eine Vorlage geliefert, aus der wir Theologen einen prächtigen 'kerygmatischen Christus' zaubern konnten ???

In Mt 21, 33 erzählt der 'historische Jesus' das Gleichnis von den bösen Weingärtnern: "Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg . . . und gab ihn an Weingärtner in Pacht und zog außer Landes. Als nun herbeikam die Zeit der Früchte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, daß sie seine Früchte empfingen. Da nahmen die Weingärtner seine Knechte; einen schlugen sie, den anderen töteten sie, den dritten steinigten sie . . .

Zuletzt sandte er seinen Sohn . . . Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe . . . und sie nahmen ihn und stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn . . . Und da die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse hörten, verstanden sie, daß er von ihnen redete."

Nun die Zeiten haben sich geändert. Die heutigen Weingärtner haben wesentlich zivilisiertere Methoden als ihre Kollegen vor 2000 Jahren. Deshalb würde Jesus dieses Gleichnis heute wohl in etwas veränderter Fassung erzählen. Vielleicht etwa so?: "Gott sandte sein Wort von Jerusalem hinab nach Wittenberg. Dort fiel es unter die Räuber; die zogen es aus und schlugen es und gingen davon und ließen es halbtot liegen.

Es begab sich aber von ungefähr, daß ein evangelischer Bischof dieselbe Straße hinabzog; und da er es sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Oberkonsistorialrat; da er kam zu der Stätte und sah es, ging er vorüber. Und also liegt das Wort Gottes noch immer halbtot auf der auf der Straße und wartet, daß ein neuer Luther sich seiner erbarme.

Die Räuber aber errichteten einen Tempel und stellten ein Bild ihres "verbo"-Gottes darin auf. Diesem Götzen zogen sie die Kleider des Gotteswortes an, setzten im dessen Krone auf und gaben ihm den Namen Christus Friedefürst. Dann predigten die Räuber allem Volk: Seht da, der Sohn Gottes, euer Erlöser. Zahlt die Tempelsteuer und glaubt wie er, der alle Menschen von der Sünde befreit und uns die Gnade Gottes zu eigen gegeben hat.

Und der evangelische Bischof samt seinem Oberkonsistorialrat knieten nieder und beteten das Bild an . . ."

Man möge einem Laien verzeihen, wenn ihm angesichts des Zustandes der Kirche solche Gedanken kommen. Dennoch, es ist eine ernst gemeinte Frage: verstellen die 'theologischen Wahrheiten' (der 'kerygmatische, theologische Christus') den Blick auf Gottes Wahrheit (den wirklichen, den Heil bringenden Jesus)?

Als Israel Gott erzürnt hatte, "sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, daß viele aus Israel starben. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt . . . und Mose bat für das Volk. Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben." (4Mo 21,6ff)

Gott hat seinen Sohn am Kreuz hoch aufgerichtet, auf das alle, die ihn ansehen, "nicht verloren werden sondern ewiges Leben haben". Weist heutige Fachtheologie tatsächlich hin auf den "eingeborenen Sohn", den Gott gegeben hat? Oder hat sie selbst unzählige 'verbo-Christusse' wie eine kerygmatische Nebelwand hoch aufgerichtet? Die nun den Einen, der helfen könnte, vor den Blicken derer verbirgt, die Hilfe suchen?

Das Katholische in der katholischen Theologie gipfelt in Mt 16,18f: "Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen . . ." Der entsprechende Felsen der evangelischen Theologen ist Rö 10,17: "So kommt der Glaube aus der Predigt". Dieser Satz ist das Fundament aller "verbo"-Theologie. Doch der steht nicht wie eine einsame deutsche Eiche in einer ansonsten baumlosen Steppe. Es steht in Verbindung mit anderen Aussagen; z. B. Rö 10,14: "Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben?"

Wie sollen sie aber von dem hören, wenn evangelische Predigt gar nicht "IHN" predigt - sondern völlig andere Götter? Einst bezeugte Kirche einen Gott, der (Phl 2,6ff) "ob er wohl in göttlicher Gestalt war, nahm er's nicht als einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden.

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters."

Oder auch Eph 1,19ff: ". . . die Macht seiner Stärke . . . die er in Christus wirken ließ. Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und was sonst genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter seine Füße getan . . ."

Heutige (kirchlich anerkannte, akademische) Fachtheologie akzeptiert einen solchen Christus (weithin) nicht. Für sie ist das alles 'Mythos'. Der 'moderne Mensch' könne "nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen . . . und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer . . . das für die Haltung des christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht." (Bultmann; nach Zahrnt S. 239)

Deshalb erfindet man halt einen pflegeleichten Christus. Genauer: man erfindet andere 'Wahrheiten'. Und zwar solche, die dem 'modernen Menschen' maßgerecht auf den Leib bzw. den Geschmack geschneidert sind. Eine Art 'Gummi-Wahrheit', die je nach Bedarf gestaltet und gebogen werden kann. Oder besser: man hat eine kerygmatische Universal-"verbo"-Wahrheits-Knete entwickelt, aus der von Fall zu Fall der dem jeweiligen Publikumsgeschmack entsprechende 'Gott' geformt wird. Diese unterschiedlichst 'kerygmatischen Christusse' haben dann zumindest eines gemeinsam: Sie sind Bilder "von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler und reden nicht, sie haben Augen und sehen nicht. Sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Nasen und riechen nicht, sie haben Hände und greifen nicht, Füße haben sie und gehen nicht, kein Laut kommt aus ihrer Kehle" (Ps 115,4ff).

Kurz: "der Herr aller Herren und König aller Könige" (Off 17,14), "dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden", wird von der heutigen Theologie als "Vogelscheuche im Gurkenfeld" (Jer 10,5) ausgegeben bzw. durch solche ersetzt. Wen wundert's, wenn der 'moderne Mensch' solche 'Wahrheit' weder wahr-, geschweige denn ernst nimmt. Und statt dessen sein Leben lieber nach dem Horoskop in der Tageszeitung 'heiligt'? Oder Finanzminister fragen, wozu es theologischer Fakultäten an den Universitäten bedarf . . . ?

Es mag Christenmenschen geben, die Pfarrer und Fachtheologen wegen deren Fachwissens für eine Art 'höhere geistliche Wesen' halten. Und deren "verbo" zwangsläufig für Gottes Wort. Christen dagegen, die "scriptura" einigermaßen kennen und z. B. 1Jh 4,1ff gelesen haben, sind da vorsichtiger: "Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche

Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist im Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott"

Der 'historische Jesus Christus, der im Fleisch gekommen ist', liegt auf dem theologischen Müll: halbtot, ausgeraubt, nackt, aus tausend Wunden blutend, gefoltert, verhöhnt und bespuckt. Und drinnen im Tempel umspringt man jubelnd den prächtig heraus-geputzten 'kerygmatischen Christus'; den, der im "verbo" gekommen ist. Sollte dies wirklich der Geist Gottes sein, der da drinnen feiert? Oder schweigt der "draußen vor dem Tor und trägt dort Jesu Schmach" (Heb 13,12f)? Was L betrifft, so gibt es nicht viel zu überlegen. Er ist gerne bereit, von Herzen ja zu sagen zu der Wahrheit, die "scriptura" bezeugt. Er verspürt aber wenig Neigung, Glauben und Leben zu gründen auf die jeweiligen 'Wahrheiten' von Theologe A oder PfarrerIn B; denn deren "verbo" kann man (nicht immer !!! aber) oft genug "in die Tonne kloppen" (wie der Bördebauer so schön formuliert).

* *

"Die Kirche lebt praktisch davon, daß die Ergebnisse der wissenschaftlichen Leben-Jesu-Forschung in ihr nicht publik sind". Hier schließt sich der Kreis. Heutige Fachtheologie hat - so der Eindruck 'hier unten' in der Gemeinde - sich (weithin) von ihren ursprünglichen Wurzeln losgelöst; hat sie praktisch abgehackt. Sie scheut sich aber (weithin), dies offen auszusprechen. Also sucht sie den Schein zu wahren und müht sich, Feuer und Wasser, göttliche Torheit und menschliche Weisheit, Gottes Offenbarung in der Geschichte und akademische Stubengelehrsamkeit zu vermengen. Die Folge ist ein Eiertanz zwischen allen Stühlen: Kirche predigt einen Glauben, der weder Fisch noch Fleisch ist, nichts Halbes und nichts Ganzes, weder warm noch kalt . . .

Auch Professor Jüngel haftet dieser Geruch an. Er beruft sich ausdrücklich auf Geschichte! Er spricht von "Partizipation . . . an der Geschichte Jesu Christi". Er versteht den Glauben "als Reflex eines von ihm selbst nicht hervorgebrachten Ereignisses" und bezeichnet die Rechtfertigungslehre als "theologische Auslegung eines Ereignisses". Doch seinen Ausführungen ist wenig abzuspüren von Schmerz und Tränen unter dem Kreuz oder dem atemlosen Staunen angesichts des leeren Grabes. So wie Jüngels "anderes Ich" kein erkennbares Gesicht hat, so findet sich an seinem "Ereignis" kaum 'historisches Fleisch'. (Und schon gar nicht nimmt er Stellung zu den Theorien, die eine Legende daraus machen.) Deshalb erinnert 'Jüngels Ereignis' eher an ein Potemkinsches "verbo"-Dorf: vorne sieht es aus wie Geschichte und hinten ist doch nur Theorie drin.

Ähnliches gilt für seinen Umgang mit Wahrheit. Er gebraucht das Wort immer wieder; S. 91: "Indem die Unwahrheit der Sünde sich gegen Gott, gegen seinen Geist der Wahrheit und sein Wort der Wahrheit richtet . . ." Aber auch hier definiert er an keiner Stelle, was das denn sei, "Wahrheit", "Geist der Wahrheit", "Wort der Wahrheit" . . . Der Professor stellt diese Begriffe nur in den Raum. Und dort stehen sie nun herum. Sie erinnern an eine Kino-Leinwand, auf die Jüngel seine Rechtfertigungslehre projiziert.

Doch dann, plötzlich, bei genauerem Hinsehen, beginnen des Professors Gedanken zu leuchten. Sie erstrahlen in hellem, geradezu prophetischen Licht und scheinen buchstäblich zur Offenbarung zu werden! Womöglich sind sie sogar 'unmittelbar als Wort Gottes zu identifizieren' ! ? ! ? ! ? !

Auf den Seiten 75 bis 125 beschreibt er in zahllosen Wendungen "Die Unwahrheit der Sünde". Diese Ausführungen seien nicht nur jedem Theologie-Studenten, sondern auch jedem Pfarrer und Fachtheologen als Pflichtlektüre dringendst anzuraten! Dort findet sich genau der Maßstab, an dem Predigt geprüft und - klar und eindeutig - Wahrheit von Lüge geschieden werden kann. An Hand dieser brillanten Darlegungen kann jedermann das Wort Gottes von dem der Esel unterscheiden.

L würde am liebsten die Seiten 86 bis 97 komplett zu zitieren. Da dies leider nicht möglich ist, folgt lediglich eine Auswahl der wichtigsten Sätze. Dazu nur eine Bitte: der Professor verwendet oft positive, aber nicht eindeutig bestimmte Begriffe; z. B. das Gute, das Wahre, Evangelium, Wahrheit, Wort Gottes usw. Diese schwammigen Formulierungen ersetze man bitte durch den konkreten, eindeutigen Begriff "scriptura" (die Bibel).

Und überall da, wo der Professor unklare negative Begriffe gebraucht (das Böse, Sünde, Lüge, Unwahrheit usw.), dort setze man bitte ein: "verbo" (theologisches Reden über die Bibel). Und man überlege sich, wie heutige Theologie mit der Bibel umspringt. Oder man stelle sich vor Augen das Alltagsgesicht der kirchlichen Textauslegung, ihre Predigten und Bibelarbeiten . . .

S. 87: "Denn böse im theologischen Sinne ist das und nur das, was dem von Gott gewollten und bewirkten Guten widerspricht. Das von Gott gewollte und bewirkte Gute aber ist das und nur das, was Gott im Gnadenakt seiner Liebe aufrichtet, zur Geltung bringt..."

S. 90: "Man beachte: nicht mit einem abstrakten Nein zu Gott, sondern mit einem falschen Ja zu Gott beginnt das Böse... Das falsche Ja hat deshalb eine zerstörerische Kraft, weil es ein wahrheitswidriges Ja ist. Es hat ein zerstörerisches Nein in sich, weil es, indem es Ja sagt, lügt... Mit dem verlogenen Ja zu Gott beginnt das Nein zu Gott. Mit dem verlogenen Ja beginnt die Sünde. Mit dem verlogenen Ja beginnt die Realisierung des Bösen... Die Sünde ist als verlogenes Ja ein Angriff auf die Wahrheit."

S. 115: "Und so kommt es zur spezifisch christlichen Gestalt des Unglaubens und des Aberglaubens. Sie hat ihr Charakteristikum darin, daß sie der Wahrheit des Wortes Gottes gerade nicht zu widersprechen, sondern vielmehr zu entsprechen behauptet. In der christlichen Gestalt des Unglaubens... widerspricht die Sünde der Wahrheit des Evangeliums am reifsten, indem sie diese Wahrheit sozusagen *umarmt* oder gar *küßt* - wie Judas seinen Herrn. Der christliche Verrat an der Wahrheit des Glaubens ist die Domestizierung derselben, ist ihre Unschädlichmachung durch Umarmung."

S. 91: "Die Sünde in ihrer Urgestalt als Lüge ist das böse Gegenstück zu der sich als verlässlich zeigenden und erweisenden Wahrheit. Die Sünde ist... in sich selbst haltlos, grundlos, substanzlos, wesenlos. Wir müssen sie im Gegensatz zum durch Verlässlichkeit ausgezeichneten Wahren als *das schlechthin Unverlässliche* begreifen. In ihrer Urgestalt als Unwahrheit, als Lüge, ist die Sünde das, worauf man sich auf keinen Fall verlassen kann. Sie lügt selbst dann, wenn sie die Wahrheit zitiert (vgl. Gen 3,1.4f.)..."

Als Lüge ist sie nicht nur in sich selbst schlechthin unverlässlich, sondern vielmehr darauf aus, das Verlässliche unverlässlich zu machen...

Indem sie im Gegensatz zum Glauben nicht *Ja, ja* oder *Nein, nein* sagt (Mt 5,37; Jak 5,12), sondern eben auf verlogenen Weise *Ja* und damit in *böser* Weise *Nein* sagt, *verbreitet* sie die Unwahrheit, *macht* sie die Wirklichkeit unverlässlich, *wirkt* sie als die große Verunsicherin. Nicht *heilsame Verunsicherung*, die mitunter gar sehr vonnöten ist, sondern *heillose Verunsicherung* ist ihr Ziel. 'Ja, sollte Gott gesagt haben...?' (Gen 3,1) - mit dieser Art zu fragen beginnt sie ihren Angriff auf das Verlässliche und also Wahre."

S. 92: "Als aggressiver Akt gegen die Wahrheit, gegen die Verlässlichkeit Gottes und insofern gegen alles, was wahr, was verlässlich ist, ist die Sünde eigentlich und zuerst *Negation des Wahren, privatio veri*. Sie tritt der Wahrheit zu nahe, um sie zu zersetzen."

S. 93: "Die Lüge richtet sich aber zuerst und vor allem gegen das Wort der Wahrheit, gegen Gottes Wort. Dies aber wiederum so, daß sie Gottes Wort um seine Eindeutigkeit bringt... So macht sie Gottes eindeutiges Wort ambivalent und verhindert damit, das dieses Wort *Glauben* findet. In alledem macht sie Gott selbst zum Lügner."

S. 96f: "In ihrer Urgestalt als Unwahrheit und Lüge ist die Sünde *Imitation*, die Nachäffung des Wahren, des Verlässlichen und des Guten... Der Imitationszwang, der der Lüge eignet, macht ihren Hang zur *Pseudonymität* aus. Die Sünde tritt prinzipiell unter fremden Namen auf: unter guten und besten Namen. Das entspricht ihrer parasitären Existenzweise..."

Es ist das Un-Wesen der Lüge, sich den Anschein des Wahren zu geben. Es ist das Un-Wesen des Bösen, sich den Anschein des Guten, ja des Ursprungs und der Quelle alles Guten zu geben. Deshalb tritt die Sünde niemals unter dem Namen der Sünde auf. Deshalb verbirgt sie sich unter den besten Adressen. Dazu aber ist der Sünde jedes Mittel recht. Sie scheut vor keiner Imitation zurück..."

S. 97: "Das Sein der Sünde ist ein Akt, eine Tat, genauer: eine Untat. Taten und Untaten haben einen *Täter*. Der Akt des Sündigens hat ein für diese Tat verantwortliches Subjekt."

S. 119: "Er begehrt damit abermals, wie Gott zu sein. Denn es ist Gottes Amt, in ursprünglicher Weise zwischen gut und böse zu unterscheiden. Der Sünder usurpiert dieses göttliche Amt. Er will selber entscheiden..."

S. 109: "Die Lebenslüge ist ein Ereignis, in dem der Lügner zugleich der Belogene ist. Die Lebenslüge ist ein Ereignis, in dem das Subjekt zugleich Objekt ist und also der Verbrecher sich selbst zum Opfer fällt: ein betrogener Betrüger..."

S. 121: "Es ist eine selbstverschuldete Dummheit, der der Sünder verfällt. Christliche Lehre von der Sünde darf den Schuldcharakter der Sünde auf keinen Fall unterschlagen."

S. 123: "Und diese tiefste Freudlosigkeit des undankbaren Menschen breitet eine Schalheit und Leerheit über Gottes ganze Schöpfung aus. Die bunte Schöpfung erscheint nun nur noch grau in grau. Acedia und tristitia, Weltekel, Selbstekel, trostlose Traurigkeit beherrschen am Ende den undankbaren Menschen. Er bleibt, indem er Gott den Dank schuldig bleibt, sich selber die Freude und die Hoffnung schuldig."

S. 124: "Es gehört zu dieser Existenz des Sünders als *homo incurvatus in se*, daß er mit seinem Glauben zugleich *die Freiheit zum Wort verliert*. Seine Schuld läßt ihn verstummen. Er redet nicht zu Gott, sondern allenfalls über ihn. Er kann seine Sprachlosigkeit zwar in substanzloser Geschwätzigkeit verbergen. Doch in allem, was er über Gott redet, hat er nichts zu sagen. Indem er das einzige, was er als Sünder wirklich zu sagen hätte, nämlich sein Sündenbekenntnis, verschweigt, hat er vor Gott und über Gott überhaupt nichts zu sagen."

Mit anderen Worten: das "Wort", das "scriptura" durch Predigt usw. zu den Menschen bringt, ist das Fundament unserer Kirche und aller Ehren wert !!! Das "verbo" jedoch, das "scriptura" schulmeistert bzw. verdrängt und sich an dessen Stelle setzt, ist wie ein Krebsgeschwür, das unsere Kirche zerfrißt. Möglicherweise richtet sich der Zorn des Paulus in Galater 1,8f gegen genau solches "verbo" . . . ?

Wie dem auch sei, in einem hat der Professor hoffentlich recht:

S. 97 "Daß der Sünde dennoch Grenzen gesetzt sind, daß sie ihr entstellendes Werk nicht vollenden kann, das ist einzig und allein darin begründet, daß Gott sich dieser Entstellung nun nicht etwa entzieht, sondern sich ihr ausgesetzt hat, daß er in der entstellten Gestalt des Gekreuzigten die Sünde in ihrer Unwahrheit aufgedeckt und, diese Entstellung erleidend, überwunden hat. Es gehört deshalb zur recht verstandenen *Schönheit Gottes*, diese Entstellung erlitten zu haben. Die Häßlichkeit des Kreuzes gehört zur Tiefe der Schönheit Gottes."

Gebe Gott, daß sein Wort auch unter uns - in den Kirchen der Reformation - aus der durch die Sünde entstellten Gestalt heraus eine neue Auferstehung erlebt . . .

FRAGE 7

"Was ist Wahrheit"?

Kann und muß jeder Mensch selbst entscheiden, was für ihn Wahrheit ist? Oder 'existiert' eine Wahrheit - ein Richtig oder Falsch, Gut oder Böse -, der jeder Mensch unterworfen ist?
Wenn ja - wo ist die zu finden?